

Globi trifft Zwingli
Zeichner Daniel Frick hat den lustigen Vogel mit dem Reformator bekannt gemacht. **PORTRÄT 8**

Das Rennen gemacht
Annelies Hegnauer heisst die erste Präsidentin der Reformierten Zürcher Kirchenpflege. **REGION 2**



Foto: Istock

Zum Beispiel Rotterdam
So geht Kirche in der zweitgrössten Stadt Hollands. Zu Besuch in vier Gemeinden. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchengemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 4/Februar 2020
www.reformiert.info

Geteilte Reaktionen auf das Bekenntnis zur Seenotrettung

Migration Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz unterstützt das Bündnis «United4Rescue». Manche Zürcher Reformierte freuen sich über das Zeichen der Menschlichkeit, andere finden es naiv.

«Über die Unterstützung aus der Schweiz freue ich mich sehr», sagt Heinrich Bedford-Strohm gegenüber «reformiert». Der Entscheid der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) zeigt dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), «dass die Solidarität der Kirchen in Europa mit Menschen in Not nicht an staatlichen Grenzen endet».

Ende Januar hatte die EKS bekannt gegeben, dass sie das Bündnis «United4Rescue» unterstützt, das bald ein Rettungsschiff ins Mittelmeer senden wird. Das Bündnis wurde letzten Herbst auf Initiative der EKD gegründet. Es setzt sich dafür ein, dass Seenotrettung nicht mehr kriminalisiert wird und Bootsflüchtlinge faire Asylverfahren erhalten. Zudem will es Städte und Gemeinden ermutigen, Flüchtlingskontingente aufzunehmen.

Von halbherzig bis naiv

Dass die EKS diese Forderungen mitträgt, freut Verena Mühlethaler zwar. Trotzdem sei das Engagement nur «halbherzig», kritisiert die Pfarrerin der Kirchengemeinde Zürich. «Ich hätte mir gewünscht, dass die EKS deutlich mehr als nur einige tausend Franken spendet, und dem Bündnis als Partnerin beiträgt.» Diese Forderungen hatte das Netzwerk Migrationscharta erhoben, dem Mühlethaler angehört.

Die EKS lebe von den Geldern ihrer Mitgliedkirchen, erklärt Prä-



Foto: Epi

Das ersteigerte Forschungsschiff «Poseidon» wird nun zu einem Rettungsschiff umgebaut.

sident Gottfried Locher auf Anfrage. «Der Rat würde aus diesem Grund niemals an der Synode vorbei grosse Beträge freigeben.» Mit seinem Positionsbezug setze er jedoch «ein Zeichen». Die Reaktionen auf die Unterstützung von «United4Rescue» seien vorwiegend positiv. «Offensichtlich ist es uns gelungen, die Pflicht, Menschen vor dem Ertrinken zu retten, vom Dilemma, in dem wir uns in der Migrationspolitik befinden, zu trennen.»

Die Integrationskraft der Zielstaaten sei begrenzt, räumt Locher ein. Und er betont: «Die Befürchtung, Schlepper würden darauf spekulieren, dass die Flüchtlinge von zivilen Rettungsschiffen nach Europa gebracht werden, nehme ich ernst.» Dennoch könne niemand ein Dilemma geltend machen, wenn es um Seenotrettung gehe. «Menschen, die zu ertrinken drohen, müssen wir retten.»

Willy Honegger dagegen findet es falsch und «naiv», dass die EKS die Seenotrettung unterstützt. «Die Kirche will Gutes tun, bewirkt aber das Gegenteil, weil Seenotrettung noch mehr Flüchtlinge anzieht», so der Pfarrer in Bauma, der in der Synode der EKS sitzt. Die Kirche solle sich besser um Flüchtlinge in der Schweiz kümmern und christliche Hilfswerke unterstützen, die poten-

ziellen Migranten «Perspektiven im eigenen Land geben».

Auch Theddy Probst, ebenfalls Synodaler der EKS, betont: Die Kirche dürfe nicht Hilfspersonal von Schlepperbanden werden und solle sich für Flüchtlinge und Migrationskirchen hierzulande einsetzen. Dennoch begrüsst der Pfarrer in Wildberg die Stellungnahme: «Sie ist ein klares Signal für Menschlichkeit und gegen Gleichgültigkeit.»

Ein buntes Bündnis

Ob Schweizer Landeskirchen und Gemeinden «United4Rescue» beitreten, ist offen. Der Zürcher Kirchenrat klärt seine Position laut Präsident Michel Müller noch. Er hält fest: «Die EKS unterstützt das Bündnis in eigenem Namen, nicht in jenem der Landeskirchen.»

Bisher fehlt unter den 320 Partnern eine Schweizer Adresse. Ein Beitritt ist ohne Spenden möglich. Neben deutschen Landeskirchen, Kirchengemeinden und Pfarreien sind Jugendorganisationen, Einzelpersonen und Gemeinden dabei. Sprecher Joachim Lenz sagt: «Wir wollen möglichst viele Menschen für das Leid der Flüchtlinge sensibilisieren – ebenfalls in der Schweiz.»

Sabine Schüpbach, Felix Reich

«Der Entscheid zeigt, dass die Solidarität der Kirchen in Europa mit Menschen in Not nicht an staatlichen Grenzen endet. Die Hilfe aus der Schweiz freut mich.»

Heinrich Bedford-Strohm
Evangelische Kirche Deutschland

Kommentar

Die Kirche bekämpft nicht nur die Symptome

Wer Kritik von zwei verschiedenen Seiten erhält, hat nicht zwingend alles richtig gemacht. In Bezug auf den Positionsbezug der Evangelischen Kirche Schweiz (EKS) deutet aber vieles darauf hin. Das Netzwerk Migrationscharta, das die Seenotrettung auf die reformierte Agenda gesetzt hat, bemängelt, der Rat agiere zu zögerlich, weil er «United4Rescue» nicht beiträgt und nur wenig Geld lockermacht. Übersehen wird dabei, dass sich der Rat bemerkenswert weit vorwagt. Er bekennt sich zur Seenotrettung und unterstützt die asylpolitischen Forderungen des deutschen Bündnisses. Will sich die EKS darüber hinaus engagieren, ist eine Debatte in ihrer Synode zwingend. Kritikerinnen und Kritiker der Seenotrettung wiederum werfen der Kirche vor, mit ihrer Hilfsbereitschaft den Schleppern in die Hände zu spielen. Obwohl bisher kein Zusammenhang zwischen Rettungsangebot und Migrationsbewegungen nachgewiesen werden konnte, wischt die EKS diese Befürchtung nicht einfach vom Tisch. Aber sie ruft in Erinnerung, dass es insbesondere aus christlicher Perspektive zynisch wäre, Menschen zur Abschreckung ertrinken zu lassen.

An der falschen Adresse

Natürlich ist die Entscheidung eines Rettungsschiffs ins Mittelmeer nur Symptombekämpfung. Doch handelt es sich bei diesen Symptomen nicht um Schwindel oder Kopfschmerzen, sondern um Tote. Da darf die Kirche nicht wegschauen. Und sie tut ja viel mehr: Sie schaut bei den komplexen Ursachen und Auswirkungen der Migrationskrise genau hin. Ihre Hilfswerke sind weltweit präsent und versuchen, die Zivilgesellschaft in Abgrenzung zu von der Korruption zerfressenen Regimen zu stärken. Und sie finanziert Integrationsprojekte, beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Waldenser Kirche in Italien. Für Kritik, sie handle in der Migrationspolitik blauäugig, ist die Kirche also die falsche Adresse.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Die «Poseidon» könnte an Ostern auslaufen

Das Bündnis «United4Rescue» hat am 31. Januar das Forschungsschiff «Poseidon» ersteigert. Knapp 1,2 Millionen Franken bezahlte es mit seit Dezember 2019 gesammelten Spenden. Weitere 430 000 Franken stammen von der Organisation Sea Watch, die das Schiff im Auftrag des Bündnisses betreiben wird. Die «Poseidon» wird nun umgebaut und mit einer Krankenstation ergänzt. An Ostern 2020 könnte sie auslaufen. Das Bündnis sammelt weiter Spenden, die neben Sea Watch auch anderen zivilen Seenotrettungsorganisationen zukommen sollen. Bisher spendete etwa die Rheinische Landeskirche gut 100 000 Franken, mehrere tausend Personen zahlten, im Einzelfall bis zu fünfstelligen Beträge. Jüngst spendete auch die evangelisch-lutherische Kirche in Amerika. Die Schweizer Bischofskonferenz gab 10 000 Franken.

Interview: reformiert.info/gottfriedlocher

23 Prozent Reformierte in der Schweiz

Statistik Die katholische Kirche ist die grösste Glaubensgemeinschaft der Schweiz. Ihr gehören 35 Prozent der Wohnbevölkerung an. Noch vor den Reformierten, zu denen sich laut den neusten Zahlen des Bundesamts für Statistik 23 Prozent zählen, liegt die Gruppe der Konfessionslosen mit einem Anteil von 28 Prozent. Im Kanton Zürich sind 28 Prozent der Bevölkerung Mitglied in der reformierten Kirche, 32 Prozent bezeichnen sich als konfessionslos. fmr

Zahlen: reformiert.info/konfessionen

Religion kommt in der Schule zu kurz

Bildung Der Lehrplan 21 will Religion als Schulstoff stärken. Doch es stehen zu wenige Stunden zur Verfügung, kritisiert nun die interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, Iras Cotis. Nur in 3 von 21 Kantonen entsprechen die Anzahl Lektionen im Religion vermittelnden Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft» auf der Primarstufe dem Richtwert. Bei «Ethik, Religion, Gemeinschaft» auf Sekundarstufe I sind es unwesentlich mehr. tes

Bericht: reformiert.info/schule

Katholische Kirche stärkt Präventionsstelle

Seelsorge Karin Iten wechselt zur katholischen Kirche des Kantons Zürich. Bisher war sie Geschäftsführerin der Fachstelle Limita zur Prävention sexueller Ausbeutung. Mit Stefan Loppacher, der bereits für die Kirche arbeitet, soll sie das Schutzkonzept für die Unversehrtheit der Menschen im Bereich Seelsorge in der katholischen Kirche im Kanton Zürich und im Bistum Chur umsetzen. Ihre 50-Prozent-Stelle tritt sie im August an. fmr

Zürcher Parlament hat sich konstituiert

Kirche Das erste vom Volk gewählte Parlament einer Kirchgemeinde in der Schweiz hat sich am 29. Januar konstituiert. Der Zürcher Legislative gehören 26 Frauen und 19 Männer an. Erst am 9. Februar wurde Jasmine Güdel gewählt. Sie ersetzt Duncan Guggenbühl, der einen Sitz in der Kirchenpflege erobert hatte. Präsident des Parlaments ist Philippe Schultheiss. fmr

Auch das noch

Orthodoxe diskutieren über Waffensegen

Militär Eigentlich ist es ja traurig, dass es dafür überhaupt eine Debatte braucht. Aber immerhin schlägt ein vom russischen Patriarchen Kyrill I. geleitetes Gremium vor, Waffen, «deren Gebrauch den Tod einer unbestimmten Zahl von Menschen herbeiführen können», in Zukunft nicht mehr zu segnen. Den Segen weiterhin erhalten sollen militärische Fahrzeuge und persönliche Waffen. Entzündet hat sich die Diskussion, weil Geistliche in der Ukraine Raketen gesegnet hatten, was starke Proteste ausgelöst hatte. fmr

Annelies Hegnauer setzt sich durch

Wahlen Annelies Hegnauer ist die erste vom Volk gewählte Präsidentin der Zürcher Kirchenpflege. Sie gewinnt im zweiten Wahlgang gegen Res Peter, der bereits an die Wahlen in zwei Jahren denkt.



Sie verspricht Kontinuität: Präsidentin Annelies Hegnauer.

Foto: Désirée Good

Einen Herausforderer gab es eigentlich nicht, weil streng genommen die Bisherigen fehlten. Alle Kandidierenden stellten sich erstmals der Volkswahl. Dennoch positionierte sich Annelies Hegnauer im Duell um das Kirchenpflegepräsidium als bewährte Kraft, während Res Peter den Überraschungsgast im Wahlkampf gab. Hegnauer gehörte zur Übergangskirchenpflege, in den ersten Wahlgang stieg sie auf einem Fünfticket. Peter kündigte seine Pfarrstelle am Neumünster, weil sie mit dem Sitz in der Kirchenpflege unvereinbar ist.

Nachdem sich im ersten Wahlgang für das Präsidium, zu dem auch Michael Braunschweig angetreten war, niemand absetzen konnte, blieb das Rennen auch im zweiten Wahlgang vom 9. Februar eng. Hegnauer holte 9105 Stimmen, Peter hatte 595 Stimmen Rückstand.

Die Wahlbeteiligung lag knapp unter 30 Prozent und war damit deutlich höher als noch in der ersten Runde. Einerseits mobilisierten die zeitgleichen Abstimmungen besser als im November. Andererseits führte das Duo einen vitalen Wahlkampf, in welchem Differenzen im Führungsverständnis sowie inhaltliche Gemeinsamkeiten offensichtlich wurden. Insofern waren die Wahlen eine Erfolgsgeschichte und stärkten die Kirchendemokratie.

Ein strenger Wahlkampf

Nun freut sich Hegnauer «nach einem strengen Wahlkampf» auf das neue Amt. Unter den Mitgliedern der Kirchenpflege habe sie grossen Rückhalt. Hegnauer hatte im Wahlkampf versprochen, nun die Strukturen der aus 32 Kirchgemeinden entstandenen Gemeinde zu festigen und Mitarbeitende schrittweise zu entlasten. Damit das Vertrauen wachsen und Aufgaben delegiert werden könnten, sei jetzt vor allem Kontinuität entscheidend.

«Bedeutsam» an ihrem Resultat sei, dass sie die Mehrheit der Wahlkreise gewonnen hat, sagt Hegnauer. «Ich habe breite Unterstützung.» Einzig im Kreis 7 und 8, wo Res Peter ein Heimspiel hatte, wurde sie distanziert. Bis zur Pensionierung im April 2018 war Hegnauer Abteilungsleiterin Marketing und

Fundraising beim Hilfswerk Heks. Seit 1999 ist sie Mitglied der kantonalen Kirchensynode.

Trotz Niederlage blickt Res Peter «positiv auf den fair geführten Wahlkampf» zurück. Er spricht von einem Achtungserfolg. «Im Wahlkampf auf der Strasse lernte ich viel darüber, wie die Kirche gesehen wird.» Der Theologe hofft nun auf Mehrheiten für seine Wahlversprechen: Neben dem Umweltlabel «Grüner Güggel» war dies ein Fonds für Innovationen, in den jeder zehnte Steuerfranken fliessen soll.

Die Sporen abverdienen

Für die Befürchtung, dass die Pfarrschaft mit ihm als Präsidenten zu viel Gewicht erhalten hätte, zeigt Peter zwar Verständnis. «Ich hoffe aber, sie mit meiner Teamfähigkeit und konstruktiven Mitarbeit bald zu zerstreuen.» Er will sich «die berühmten exekutiven Sporen» ab-

«Dass ich die deutliche Mehrheit der Wahlkreise gewonnen habe, ist für mich sehr bedeutsam.»

Annelies Hegnauer

Präsidentin der Zürcher Kirchenpflege

verdienen und bringt sich damit für die nächsten Wahlen in Position. Die Amtsdauer endet bereits 2022.

Der Kirchenpflege gehören neben Annelies Hegnauer und Res Peter auch Barbara Becker, Michael Braunschweig, Claudia Bretscher, Duncan Guggenbühl und Michael Hauser an. Die Ressortverteilung steht noch aus. Auch die Ressortbildung sei bisher nicht abgeschlossen, sagt Hegnauer. Felix Reich

Sinnliches Eintauchen in die Schöpfungsgeschichte

Kultur Die Lichtshow Genesis 2 entschleunigt und behandelt gleichzeitig ein ganz aktuelles Thema: den Umgang des Menschen mit der Natur.

Anmutig zieht der riesige Wal über den Köpfen der Besucherinnen und Besucher seine Kreise, in allen Farben leuchten Seeanemonen an den Kirchenwänden – die Citykirche St. Jakob wird an diesem Abend zur Unterwasserwelt. Später zur Projektionsfläche für buntes Gefieder. Dann: ein Kaleidoskop aus Armen, Beinen, Köpfen. Es ist die Erschaffung des Menschen, begleitet von Klängen der Vokalgruppe Shards.

Ein riesiges Auge

Die Lichtshow Genesis 2 des Studios Projektil präsentiert seit der Premiere am 31. Januar noch bis Mitte März in abendlichen Vorstellungen die Tage vier bis sieben der Schöpfungsgeschichte. Bekannt sind die Lichtkünstler für ihre spektakulären Installationen auf Fassaden wie die des Landesmuseums.

In der Kirche St. Jakob zeigten sie dann vor einem Jahr ihre Inter-

pretation der drei ersten Tage der Schöpfung. Die Vorstellungen waren zum Teil ausverkauft. Der nun gezeigte Teil ist der inhaltlich anspruchsvollere, denn die Erschaffung des Menschen wirft auch die Frage nach dem Umgang mit der

Schöpfung auf. «Der Mensch hebt sich aus der Natur heraus, wird gottgleich und kann den Planeten auch zerstören», sagt Creative Director Roman Beranek. «Wir haben uns gefragt, wie wir das darstellen können, ohne moralisierend und



Das Kirchengewölbe als buntes Kaleidoskop.

Foto: Reuters

negativ zu werden.» Die Macher haben ihre Antwort gefunden: Sie lassen ein riesiges Auge auf die Abgründe der Menschheit blicken. Zerstörung, Gewalt und Umweltkatastrophen werden in schneller Sequenz gezeigt, ohne viel Raum in der Vorführung einzunehmen.

Kirchenraum zum Chillen

Die Interpretation, ob es sich etwa um den Blick Gottes auf die Welt oder die Selbsterkenntnis des Menschen handelt, ist dem Zuschauer überlassen. Die Show sei trotz des biblischen Themas nicht religiös, sondern eher spirituell, sagt Beranek. Sein Ziel: die Entschleunigung der Besucher, ihr Eintauchen in die Projektionen und die Musik.

Der leere Kirchenraum als spiritueller Ort ist laut Beranek dafür besonders geeignet. Zumal Besucher die Show auf Teppichen und Kissen auf dem Boden liegend ganz entspannt verfolgen können. Zum Schluss klingt die spektakuläre Projektion fast schon leise aus. Denn die Erschaffung von Himmel und Erde ist vollendet. Am siebten Schöpfungstag stehen Ruhe und Erholung auf dem Programm: auch für die Zuschauer. Cornelia Krause

Video: reformiert.info/genesis



Häufig finden ausgeschaffte Afghanen im Kriegsland keine Arbeit und werden Opfer von spezifischer Gewalt.

Foto: Keystone

«Die meisten ausgeschafften Afghanen flüchten wieder nach Europa.»

Nicola Neider
Katholische Kirche Stadt Luzern

tastrophe. Ein Detail: Ausgeschafften mit einem Startgeld wird dieses meist schon am Zoll abgenommen.

Papiere bleiben liegen

2019 wurden fünf Personen von der Schweiz nach Afghanistan abgeschoben. Nicola Neider kennt zwei von ihnen. Die Leiterin des Bereichs Migration und Integration der katholischen Kirche der Stadt Luzern übt Kritik: Mit «begünstigenden Umständen» sei ein soziales Netz gemeint, das den Rückkehrer unterstützt. «Das trifft zum Beispiel im Fall von K. nicht zu.»

Er sei als Kind mit der Mutter vom Land nach Kabul geflüchtet, die Mutter lebe heute im Iran. «Wie soll man als Kind ohne männliche Unterstützung in einem der gefährlichsten Länder der Welt ein tragfähiges soziales Netz knüpfen?», fragt Neider. Und fügt an: Wie die meisten Rückgeschafften wollten sich die beiden jungen Afghanen wieder auf den Weg nach Europa machen.

Charlotte Fischer hat K. als Freiwillige begleitet, steht noch in Kontakt mit ihm. Über einen afghanischen Freund in der Schweiz sei er bei einer Familie in Kabul untergekommen, aus Angst gehe er nicht aus dem Haus, so Fischer. «Lange wird er bei den Leuten, die er zuvor nicht kannte, kaum bleiben können.»

Die Luzernerin ist empört über Vorfälle rund um die Ausschaffung. So blieb etwa das Identitätsdokument, das K. aus Afghanistan angefordert hatte, bei den Behörden liegen und kam nicht mit. «So etwas ist fahrlässig», sagt Fischer. Inzwischen hat sie das Papier erhalten, wie es zu K. kommt, ist aber unklar.

Auch im Fall von S. stellen sich Fragen zu den «begünstigenden Umständen». S. sei in einem Dorf aufgewachsen und habe nie in einer der drei besagten Städte gelebt, sagt Egli: «Die Tante in Kabul, auf die sich das SEM beruft, ist schon längst im Iran.» **Christa Amstutz**

Kritik an Ausschaffungen nach Afghanistan

Asylwesen Im letzten Jahr wurden fünf abgewiesene Asylbewerber aus der Schweiz nach Afghanistan zurückgeschafft. Weiteren jungen Männern droht dasselbe. Doch die Einschätzung des Bundes, ob und wann eine Rückkehr ins Kriegsland zumutbar sei, wird von vielen Seiten deutlich infrage gestellt.

Als Markus Egli, als freiwilliger Deutschlehrer fürs Solinetz in Winterthur tätig, seinen afghanischen Schüler letzten September im Flughafengefängnis besuchte, war er erschüttert. «Seit ich mich für S. engagiere, merke ich, wie viel Unrechtes im Asylwesen geschieht.»

Vermeintlich sichere Städte

Den Ausschaffungsversuch Ende Oktober konnte Egli nicht verhindern. Gefesselt trug man S. in ein Linienflugzeug. Weil er sich dort die Seele aus dem Leib schrie, wurde der Einsatz abgebrochen und S. später aus dem Gefängnis entlassen.

Die Angst ist geblieben. Kommt er das nächste Mal auf einen Sonderflug, wird schreien nichts helfen.

Auch Christoph Albrecht, Flüchtlingsseelsorger der Schweizer Jesuiten, schätzt den 24-jährigen S. Er kennt weitere Afghanen, die von einer Abschiebung bedroht sind. Auf den offenen Brief zum Fall von S., den er mit Egli und anderen Personen an Bundesrätin Keller-Sutter und das Staatssekretariat für Migration SEM schickte, kam die wenig überraschende Antwort: Das SEM prüfe die Sicherheitslage in Afghanistan sorgfältig. Der Wegweisungsvollzug sei nur unter «begünstigen-

den individuellen Umständen» in die Städte Kabul, Herat und Mazar-i-Sharif zumutbar.

Dasselbe hörte Nationalrätin Mattea Meyer in der parlamentarischen Fragestunde vom 9. Dezember. Und Samira Marti, die nach einem Monitoring für Zurückgekehrte fragte, erhielt die Antwort: Jedes Asylgesuch werde auf eine mögliche Gefährdung geprüft. Ein Monitoring sei nicht vorgesehen.

Studien zeigen prekäre Lage

Das deutsche Max-Planck-Institut indes hat ein Monitoring gemacht und die Ergebnisse letzten Septem-

ber publiziert. Mit 55 der 547 zwischen Dezember 2016 und April 2019 aus Deutschland abgeschobenen Afghanen kam ein Kontakt zustande. Das Resultat: Die meisten haben weder ein Einkommen noch eine feste Bleibe und nebst der allgegenwärtigen Gewalt im Kriegsland werden sie mehr als andere bedroht von den Taliban, welche sie als Verräter betrachten.

Das deckt sich mit den Erkenntnissen einer Studie der afghanischen Menschenrechtsorganisation AHRDO vom letzten November. Das Fazit: Für Menschen ohne familiäres Netz ist Afghanistan eine Ka-

Internet-Predigt statt Besuch in der Kirche

Pandemie Der Coronavirus versetzt Hongkong in Panik und bringt das soziale Leben zum Erliegen. Gottesdienste finden derweil im Internet statt.

Panik geht in Hongkong zurzeit wegen des Corona-Virus um. Viele Supermärkte sind leergekauft. Die Shoppingmeilen, in denen sich sonst Einkaufstouristen aus China drängeln, präsentieren sich leer. Kindergärten und Schulen sind geschlossen. Auch auf dem Campus der Chinese University of Hongkong herrscht gähnende Leere.

Hier unterrichtet Tobias Brandner, Theologieprofessor und Mitarbeiter von Mission 21. Er berichtet vom Eingebunkertsein seiner Studierenden: «In der Ungewissheit zie-

hen sich viele Leute in ihre eigenen vier Wände zurück.» Die Professoren versuchen, via gestreamten Videos ausgefallene Vorlesungen zu kompensieren. «Aber alles Gemeinschaftliche und Soziale, was das Studentenleben ausmacht, ist völlig reduziert», sagt Brandner.

Quarantäne verordnet

Das trifft auch für das Kirchenleben in Hongkong zu. In der einstigen britischen Kronkolonie mit 7,5 Millionen Einwohnern gehören mehr als zehn Prozent einer christlichen

Kirche an. Nun hat sich ein neues Format entwickelt, das an die Stelle des sonntäglichen Kirchganges getreten ist: der Internet-Gottesdienst. Vorgemacht haben dies die Christen auf dem chinesischen Festland, die früh auf die Social Media ausgewichen sind. Dort ist mittlerweile das Abhalten von Gottesdiensten ganz untersagt. Brandner wertet dies jedoch nicht als kirchenfeindliche Aktion: «Das ist als Präventivmassnahme zu verstehen und von den chinesischen Christen auch weitherum akzeptiert.»

Trotz des Meidens von Massenaufmärschen: Angestellte des Gesundheitswesens demonstrieren vor dem Sitz der Regierung der chinesischen Sonderverwaltungszone und heben Schilder hoch: «Für die Sicherheit von Hongkong». Die Streikenden in den Gesundheitsberufen fordern, dass die Stadt mit dem besonderen Status die Grenze zu Festlandchina schliesst, wie dies die

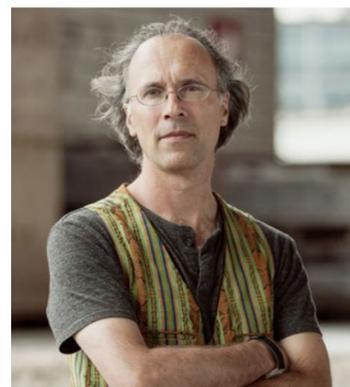


Foto: Peter Hauser

«Kaum einer glaubt Chinas Zahlen von den Toten und Infizierten.»

Tobias Brandner
Theologe und Mission21-Mitarbeiter

USA oder Australien auch getan haben. «Die chinesische Regierung verurteilt solche Einreiseverbote als Überreaktion», so Brandner. Regierungschefin Carrie Lam gab nun nach und schloss die meisten Grenzübergänge. Inzwischen dürfen Chinesen vom Festland erst nach zweiwöchiger Quarantäne einreisen.

Tiefes Misstrauen

«Offiziell geht es den Streikenden nur darum, nach der Sars-Krise von 2003 Hongkong vor einer Pandemie zu bewahren», sagt Brandner. Spürbar sei aber auch hier der Protest gegen China, das immer stärkeren Einfluss auf Hongkong nimmt. Dazu kommt noch das tiefe Misstrauen gegenüber dem Krisenmanagement des kommunistischen Staates. «Keiner glaubt, dass die offiziellen Zahlen von Infizierten oder Todesopfern der Wahrheit entsprechen», sagt der Schweizer Theologieprofessor. **Delf Bucher**

Für die Menschen einen Himmel auf Erden errichten

International In den Niederlanden kämpfen die Kirchen mit der Säkularisierung. Rundgänge in Rotterdam zeigen, dass sie zugleich sehr lebendig sind. Wir haben uns in der zweitgrössten Stadt des Landes umgesehen und spannende Projekte entdeckt.

Wenn man im Hauptbahnhof von Rotterdam, in einem kühnen, mit Edelstahl verkleideten Bau inmitten einer atemberaubend futuristischen Skyline, in die U-Bahn abtaucht und im Süden der Stadt landet, ist alles anders.

Die «Nieuwe Maas», ein Abschnitt des Hauptstroms im Rheindelta, teilt Rotterdam in zwei Welten. Im Süden ist nichts mehr zu sehen von spiegelndem Glas, farbigen Kubusbauten, hübsch verzierten Giebelhäusern, schicken Boutiquen und hippen Cafés.

Ein Zuhause für viele Wohnblocks aus Backstein, mehrstöckig und nüchtern, prägen das Strassenbild in Bloemhof. Dafür kann man Haarteile und allerlei Kosmetika im karibischen Shop, kitschige Silberware im türkischen Hauswarengeschäft, exotische Ingredienzien im orientalisches-asiatischen Lebensmittelladen und einen fantastischen Markt entdecken. Mittendrin in diesem multikulturellen Umfeld arbeitet Pfarrerin Fokje Wierdsma. Die Räume des Quartierzentrums im Erdgeschoss von einem Wohnhaus atmen den

«Es gibt Momente in meiner Arbeit, wo es funkeln kleine Sterne aus dem Reich Gottes regnet.»

Fokje Wierdsma
Reformierte Quartierpfarrerin

Charme der 80-er Jahre. Überall stehen Topfpflanzen, kleine und grosse, viele davon neugezogen aus Schösslingen. Ein Herr Mitte achtzig hat sich hier sein grünes Paradies eingerichtet und kümmert sich gerade sorgfältig darum.

Im Hintergrund erklingt orientalische Popmusik. An diesem Morgen ist Aerobic für Frauen angesagt. Der Blick in den Saal zeigt: Es wird begeistert getanzt. Einige der Frauen haben ihr Kopftuch abgelegt, andere tragen es auch zur Fitness und wieder andere haben gar keines, weil sie nicht Muslimas sind. Auch ein kleines Mädchen turnt mit, sichtlich stolz auf seine glitzernde Sonnenbrille.

Gegen Gewalt ankämpfen Unterredens spricht Fokje Wierdsma im Korridor mit einer Frau. Die zierliche Pfarrerin hört ernst und konzentriert zu, stellt Fragen, offenbar auch lustige, denn die beiden lachen auch und am Schluss umarmen sie sich dann. Später berichtet Wierdsma, dass die alleinerziehende Mutter und ihre Kinder immer wieder von Verwandten terrorisiert würden, jetzt eben sei der jüngste Sohn von Cousins in einen Hinter-

halt gelockt und verprügelt worden. «Innerfamiliäre Gewalt ist ein grosses Problem hier», sagt die Pfarrerin. Dagegen kämpft sie an, zusammen mit anderen Akteuren im Quartier, und oft mit Erfolg.

Wierdsma managt die Angebote im Zentrum, reagiert auf Notfälle, auch in der Nacht, macht Sozialberatung und Seelsorge. Und sie geht regelmässig durch das Viertel, pflegt die Kontakte zu anderen Quartierarbeitern, zu Imamen, Hindu Priestern und dem allseits respektierten lokalen Polizisten. Ab und zu hält sie auch Gottesdienst in einer der wenigen noch bestehenden Kirchen in der Umgebung, leitet eine kirchliche Lesegruppe.

Frieden stiften im Quartier Das kleine Quartierzentrum der protestantischen Kirche in Bloemhof wurde im Jahr 1987 eröffnet. Die Philosophie dahinter: Auch wenn die Kirchenmitglieder weggezogen sind – Gott ist immer noch da. Und er fordert uns auf, für ein gelungenes, friedliches Zusammenleben der Menschen zu arbeiten.

Fokje Wierdsma wirkt seit über zwanzig Jahren im Zentrum, zahlreiche neue Mitglieder für die reformierte Kirche hat sie kaum gewonnen, das war auch nicht die Absicht. Doch sie hat viel Frieden gestiftet. Die Leute aller Religionen, die hier ein und aus gehen, sprechen vom «Werkstattszentrum» als ihr zweites Zuhause. «Für mich sind das funkeln kleine Sterne, die es aus dem Reich Gottes hier auf Erden regnet», sagt Wierdsma.

Bloemhof gilt als Problemviertel mit hoher Arbeitslosigkeit und Kriminalität. Vielleicht noch zehn Prozent «echte» Holländer lebten im Viertel, schätzt die Pfarrerin. Die meisten von ihnen sind schon älter. Mittwochabends sind sie im Zentrum zu holländischer Hausmannskost eingeladen, welche die türkischen und chinesischen Restaurants in der Umgebung nicht anbieten. Meist gibt es Siedfleisch mit einem Stampf aus Kartoffeln, Karotten und Zwiebeln.

Erfolgreiche Kulturkirchen Zurück im Stadtzentrum mit all seinen eindrücklichen Ikonen moderner Architektur, gilt es jetzt, die Laurenskerk zu entdecken. Bei der Bombardierung durch die deutsche Luftwaffe vor 80 Jahren wurde die Rotterdammer Innenstadt weitgehend zerstört. Teile der gotischen Kathedrale haben den Angriff überstanden, in den 50er- und 60er-Jahren wurde sie neu aufgebaut.

Harold Schorren ist seit letztem Frühling Pfarrer an der Laurenskerk. Der prächtige Bau gehört einer Stiftung, die Kirche mietet sie für ihre Anlässe nur. Der Reformierte trägt einen schmal geschnittenen schwarzen Anzug, darunter ein schwarzes Hemd mit weissem Kollar. «Ich finde es gut, wenn man auf den ersten Blick sieht, dass ich Pfarrer bin», sagt er. Zu 50 Prozent ist Schorren auch als reformierter Citypfarrer für die Rotterdammer Innenstadt angestellt. Als solcher will er künftig vermehrt Begegnungen zwischen den Menschen an der Basis ermöglichen.

Mit leeren Kirchenbänken ist Schorren selten konfrontiert. Die Laurenskerk ist gut besucht an den beiden Sonntagsgottesdiensten, den Vesper- und Kantatefeiern. Sie hat eine Kantorei, berühmte Orgeln, und die Leute kommen von weither, um in diesem Hort von Geschichte und Kultur zu feiern.

Doch der Pfarrer weiss auch, dass dies nicht selbstverständlich ist im niederländischen Kirchenalltag. «Der Säkularisierung geht es weiterhin sehr gut», bemerkt er ironisch. Immer noch würden Kirchengebäude verkauft oder abgerissen, im letzten Jahr sehr viele auch auf katholischer Seite.

Die protestantischen und katholischen Kirchen reagieren unterschiedlich auf den Bedeutungsverlust. Die Bischöfe würden immer konservativer, setzten auf «Qualität vor Quantität» und den «heiligen Rest» und verunmöglichten zunehmend das gemeinsame Feiern, berichtet Schorren. Doch auch an der neusten Strategie der Protestanten äussert der Pfarrer Zweifel.

Den Rest bewahren Die «Protestantische Kirche in den Niederlanden» (PKN), die Union der grössten reformierten Kirchen und der lutherischen Kirche im Land, hat früher als die Katholiken auf die Säkularisierung reagiert. Zum Beispiel mit Projekten, wie jenes in Bloemhof. Im Moment setzt die PKN stark auf «Pionierplätze». Inspiriert von erfolgreichen Freikirchen, werden mit modernen Mitteln junge Singles und Familien auf die Säkularisierung angesprochen. Meist sind sie als Kind noch protestantisch aufgewachsen.

Die theologische Diskussion mit den evangelikal inspirierten Kirchen sei nicht immer einfach, sagt der mit einem Mann verheiratete Citypfarrer. «Für mich gibt es nicht nur Jesus, der für uns gestorben ist.» Mindestens so wichtig sind ihm die Botschaften zum neuen Königreich. «Wir können zwischen Fluch und Segen wählen und uns dafür entscheiden, einen Himmel auf Erden zu errichten.»

Auf dem Rundgang in der Innenstadt mit Schorren fällt die Paulus-

terk auf. Sie sieht aus wie ein kuppelferner Diamant und wurde, wie die dahinterliegenden rot-orange und weiss glänzenden Calypso-Türme, vom britischen Architekten Will Alsop gebaut. Nachdem die grosse alte Kirche abgerissen war, konnte

«Die katholischen Bischöfe sind heute sehr konservativ, die Ökumene ist schwierig.»

Harold Schorren
Pfarrer an der Laurenskerk

der Neubau mit den Einnahmen aus dem Grundstückverkauf finanziert worden. Hier gehen mitten im Stadtzentrum Obdachlose und Flüchtlinge ein und aus. Es gibt einen Arzt und einen Zahnarzt, eine Fahrradwerkstatt, Mittagessen für einen Euro, aber auch einen Gottesdienstraum, in dem am Sonntag jeweils gefeiert wird.

Bioladen neben Imbiss Auch nördlich der Neuen Maas gibt es ärmere, multikulturelle Quartiere. Aber Rotterdam wächst und im Zug der Gentrifizierung bekommen diese Stadtteile Aufwind. Ein Beispiel ist «Middelland».

Beim Spaziergang entlang des «Nieuwe Binneweg» zeigt Herman IJzerman auf die schicke Filiale einer Bioladenkette und einen in die Jahre gekommenen indonesischen Imbiss. «Wir werden sehen, wie die Gratwanderung zwischen Altem und Neuem gelingt», sagt der frühere Quartierpfarrer, der weiterhin im Viertel wohnt. Hinter einer grosszügigen Glasfassade findet sich an der Strasse auch die Freikirche «Europoort International». Die Räume

ten. Die Kirchen finanzieren sich ausschliesslich aus Spendengeldern. Die Statistiken variieren, aber wahrscheinlich sind heute nur noch gut 10 Prozent der Menschen in den Niederlanden Mitglied der PKN und knapp 25 Prozent gehören der römisch-katholischen Kirche an.

Jedes fünfte Kirchengebäude verkauft Rund 5 Prozent der Reformierten haben die Union abgelehnt und sich in der Wiederhergestellten Reformierten Kirche zusammengeschlossen. Ein wurde die PKN, die ihren Sitz in Utrecht hat, nach der römisch-katholischen die zweitgrösste Kirche im Land. Die Verfassung der PKN respektiert die theologische Pluralität der Mitgliedgemeinden. In den Niederlanden gibt es keine Kirchensteuer und keinerlei staatliche Förderung der Religionsgemeinschaften.

erinnern an jene Art von Tempel, die Apple mit seinen Stores erschaffen hat. «Europort» richtet sich nicht an die Leute, die schon lange hier leben, sondern an gutverdienende Neuzuzüger.

Evangelische Freikirchen boomten in den Niederlanden. Das Spektrum ist breit: Immer neue Gemeinschaften werden von christlichen Migranten aus aller Welt gegründet, zugleich entstehen hippe Kirchen für Erfolgreiche.

Herman IJzerman hat das Viertel geprägt. Als Pionier der reformierten Kirche ist er in den 80-Jahren hierhergekommen, nie mit dem Ziel, zu missionieren und neue Kirchenmitglieder zu gewinnen, sondern immer offen dafür, im Zusammenleben mit Menschen aus dem Quartier herauszufinden, was im Moment für eine gelingende Gemeinschaft nötig ist.

In dieser Zeit hat IJzerman das «Exposure-Training» entwickelt (Interview rechts), das heute noch von Fokje Wierdsma und anderen unterrichtet wird, oft auch an Pfarrpersonen aus dem Ausland.

Die Tränen trocken Seit letztem Jahr ist IJzerman pensioniert. Um die kleine Schar alter Menschen im Quartier, die immer schon Mitglied der protestantischen Kirche waren, kümmert er sich weiter. Zur Pensionierung hat er von den Leuten im Quartier eine Bank an einem Kanal geschenkt bekommen. Davor wurde der «Taschentuchbaum» gepflanzt. Die Erklärung der Bewohner und Bewohnerinnen zum Namen: «Der Pfarrer hat unsere Tränen getrocknet.»

Die Stelle von IJzerman wurde nicht neu besetzt. Ähnlich dürfte es bei Fokje Wierdsma sein, die in zwei Jahren pensioniert wird. Doch der langjährige Einsatz des Pfarrers in Middelland hat Früchte getragen. Die muslimischen Jungs, die an seiner Jugendarbeit teilnahmen, sind längst erwachsen. Und sie fühlen sich verantwortlich für das Quartier. IJzerman sagt: «Sie führen unser Engagement als Freiwillige fort und kümmern sich jetzt ihrerseits um die Kinder und Jugendlichen im Quartier.» Christa Amstutz

Inzwischen dient Berichten von 2019 zufolge jedes fünfte Kirchengebäude der reformierten und katholischen Kirche in den Niederlanden nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck. Die umfunktionierten Gebäude werden von anderen Religionsgemeinschaften übernommen, zu Wohnungen, Büros und Geschäften umgebaut oder für kulturelle und soziale Zwecke genutzt. Angesichts der fortschreitenden Säkularisierung beschloss die Synode der PKN bei ihrer Gründung, alternative Formen von Gemeinde grosszügig zu finanzieren. Pfarrinnen und Pfarrer wurden in Neubauviertel und in von den Kirchen schon verlassene Quartiere geschickt. Auf diese erste Pionierphase folgte 2012 ein weiterer finanzieller Ansturm, vor allem für kleinere, auch von freiwilligen Laien initiierte Projekte.



In dieser Kirche gibt es noch Gottesdienste.



Immer im Gespräch mit den Menschen.



Fokje Wierdsma wirkt seit Jahren im Quartier.



Viele Wohnungen in Bloemhof sind Sozialbauten.



Bloemhof ist ein armes, aber buntes Viertel.

Unterwegs mit Pfarrerin Fokje Wierdsma im Quartier Bloemhof, im Süden von Rotterdam.



Im Austausch mit anderen Quartierarbeitern.



Im Second-Hand-Shop, in einem Arbeitsprojekt.



Auf dem Markt in Bloemhof ist die ganze Welt zu Hause. Fotos: Wouter de Wit

«Man kann nicht Kirche bauen in der Studierstube»

Kirchenentwicklung Der Zürcher Theologe Thomas Schaufelberger zu seinen Erfahrungen in Rotterdam.

Sie haben vor zwei Jahren in Rotterdam ein «Exposure-Training» gemacht. Wie war das?

Thomas Schaufelberger: Am Anfang irritierend. Ich wurde in Quartiere geschickt, um dort nur herumzugehen und zu beobachten. Beim dritten Mal am selben Ort glaubt man, alles gesehen zu haben. Doch mit der Zeit sind mir Dinge aufgefallen, die man wohl nur in dieser offenen, annehmenden Haltung entdeckt. Das war faszinierend.

Was hat Sie überrascht? Wie klar mir wurde, dass man sich als Pfarrer, Pfarrerin viel Zeit nehmen muss, um den Sozialraum, in dem man wirkt, immer neu zu beobachten, zu erkunden. Man kann nicht mit den Menschen zusammen Kirche gestalten, wenn man ihre Geschichten und Fragen nicht kennt, und zwar auch jene von Leuten, die nie in die Kirche kommen.

Und was hat Ihnen das Training für Ihre Arbeit in der reformierten Zürcher Kirche gebracht? Einiges – für meine Aufgaben im Bereich Kirchenentwicklung, aber auch für die Weiterbildung von Pfarrern und Pfarrern. Zusammen mit Ideen, die mein Kollege Mathias Burri eingebracht hat, ist daraus etwa unser Angebot von Sozialraumbegehungen für Kirchengemeindeverantwortliche entstanden. Das hilft in Entwicklungsprozessen oder für eine Pfarrwahl.

Haben Sie noch andere kirchliche Projekte besucht in Rotterdam? Ja, ich habe mir auch ein paar «Pionierplätze» angeschaut, war etwa bei «Noorderlicht». Der Stil ist recht ähnlich wie in Gottesdiensten moderner, dynamischer Freikirchen hier in der Schweiz. Im Zentrum steht die Gemeinschaft unter Menschen desselben Milieus.

Und was wird dann aus dem Dienst an allen Bedürftigen? Auch in der Schweiz stellt sich ja immer mehr die Frage: Wollen wir uns als Kirche verschenken und hoffen, dass es einfach irgendwie weitergeht? Oder müssen wir nicht auch bewusst die Werte, von denen wir überzeugt sind, an die nächste Generation weitergeben? Ich finde, man darf heute schon auch über Mission diskutieren. Doch dabei sollte der diakonische Auftrag auf keinen Fall aus dem Blickfeld geraten. Interview: Christa Amstutz



Thomas Schaufelberger Foto: zvg

Astronomie liefert keinen Gottesbeweis

Astrophysik Arnold Benz setzt eine scharfe Grenze zwischen Naturwissenschaft und der Suche nach Gott. Versuche, mit Intelligent Design Glauben und Wissenschaft zu versöhnen, lehnt er ab.

Vor dreizehn Milliarden Jahren erschuf der Urknall aus dem Nichts das Universum. Für viele ist deshalb klar: Ohne Zutun eines Schöpfers wäre dies nicht möglich gewesen. Von derartigen wissenschaftlichen Gottesbeweisen will Arnold Benz, selbst Christ und Astrophysiker, nichts wissen: «Der Versuch, von der Natur auf Gott zu schliessen, musste fehlschlagen, weil Gott und die naturwissenschaftliche Wirklichkeit auf verschiedenen Ebenen liegen.» Das Credo, welches das Buch von Benz durchzieht, lautet: «Religion kann man nicht rationalisieren, sonst verpasst man etwas.»

Wie ein Uhrmacher

Früher war das anders. Forscher wie Kopernikus, Kepler und Newton wollten ihre neuen Erkenntnisse über den Kosmos mit Gott verknüpfen. So zeichnete Newton ein

Bild des Universums, das ganz harmonisch und präzise von göttlichen Gesetzmässigkeiten bestimmt war. Ein solcher «Uhrmachergott» lenkte die Planeten und das Universum.

Noch heute versuchen vor allem amerikanische Forscher, mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen die Existenz Gottes zu beweisen. Mit dem Konzept des Intelligent Design versuchen die Kreationisten scheinbar wissenschaftlich das Wirken eines überweltlichen Urhebers zu beweisen. Sie glauben, dass biologische Strukturen wie etwa das Linsenauge der Wirbeltiere viel zu kompliziert seien, um rein zufällig im Evolutionsprozess zu entstehen.

Arnold Benz hält dieser Denkschule die «kosmische Entwicklungsgeschichte mit ihren ungeheuren Katastrophen, Sackgassen und den unermesslich verschwenderischen Fehlentwicklungen» entgegen.



Sternengeburt im Weltall: Symbol für Werden und Vergehen.

Foto: Nasa

gen. Schlüsselsätze aus seinen Schriften hat seine Ehefrau Ruth Wiesenberger Benz in einem reich mit astronomischen Bildern illustrierten Buch zusammengestellt. Knapp und verständlich wird darin das chaotische Werden und Vergehen des Universums entfaltet.

Aus dem Staub von früheren Sternengenerationen bildeten sich im Laufe der Zeit Galaxien. Erst neun Milliarden Jahre nach dem Urknall entstand die Erde und hat auf diese Weise die Menschheit auf ewige

«Religion ist nicht rationalisierbar. Sonst verpasst man etwas.»

Arnold Benz
Astrophysiker

Zeit in die «Einheit des Universums eingebunden».

Wie das ganze Universum strebt auch der blaue Planet seinem eigenen Zerfall zu. Denn die Sonne verglüht in 5,5 Milliarden Jahren. Bereits zuvor, in zwei Milliarden Jahren, wird sich der gigantische Glutofen aufblähen und mit mehr als 1000 Grad die Erde in einen unwirtlichen Ort verwandeln, in dem kein Leben mehr möglich ist.

Wenn Eros einschlägt

Benz, der als Astrophysiker den Zerfall berechnen kann, berichtet noch von weiteren planetaren Katastrophenmöglichkeiten. So wäre es möglich, dass der Asteroid Eros auf die Erde zusteuert. Wenn die Masse von 6,7 Billionen Tonnen auf den blauen Planeten knallen, bedeutet dies eine weit grössere Zerstörung als der Meteoriteneinschlag vor 65 Millionen Jahren, in dessen Folge die Saurier ausstarben und die Säugetiere das evolutionäre Zepter übernahmen.

Verzweifeln lässt dies den gläubigen Naturwissenschaftler Benz allerdings nicht. Im Zyklus von Zerfall des Alten und Entstehen des Neuen erkennt er eine sich ständig wiederholende Struktur, welche eine biblische Vorlage hat: «Das Muster ist im Beispiel von Karfreitag und Ostern erkenntlich und überall zu entdecken. Es weist auf Hoffnung, Sinn und Güte im Universum hin.» Delf Bucher

Arnold Benz: Das Universum – Wissen und Staunen. Verlag Berchtold & Haller, 2019, 196 S., mit vielen Abbildungen, Fr. 35.–.

INSERATE

FREIRAUM

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Kloten

Ab 1. Juli 2020 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/n

JUGENDPFARRERIN JUGENDPFARRER 80-90%

80-90%

Wir sind eine aktive Kirchgemeinde, die vor allem innovative Formen von Kirche fördert. Im «Freiraum» mit Jurte und Spielplatz sind wir zum Beispiel mit Familien in ihrem Alltag unterwegs (www.freiraumfamilie.ch). Wir suchen nach neuen Wegen und bieten Erprobungsräume. Wir verstehen Kirche als authentische und lebensnahe Gemeinschaft, in welcher die Generationen füreinander Sorge tragen, aneinander teilhaben und gemeinsam etwas bewirken. Als JugendpfarrerIn haben Sie die Chance, den neu konzipierten Bereich «Jugend und junge Erwachsene» mit Ihrer Persönlichkeit zu formen sowie im «Freiraum» generationenübergreifend mitzuwirken.

- SIE HABEN**
- die Gabe und das Anliegen, über den Glauben lebensnah, authentisch und reflektiert ins Gespräch zu kommen
 - eine Leidenschaft für die Jugend und die Fähigkeit, Situationen und Anliegen junger Menschen wahrzunehmen und auf sie einzugehen
 - die Fantasie und den langen Atem, eine attraktive und partizipative Konfirmations- und Jugendarbeit aufzubauen, welche nachhaltige Wirkung entfaltet
 - Erfahrung in Projektarbeit sowie die Freude an einer engen Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit und weiteren Teams
 - die Begeisterung für innovative und partizipative Ansätze in der Arbeit mit jungen Erwachsenen
 - die Fähigkeit, mit zeitgemässen Tools zu planen, zu organisieren, zu koordinieren und zu kommunizieren
- WIR BIETEN IHNEN**
- eine sehr gute und vielfältige Infrastruktur
 - ein professionelles Team und eine engagierte Kirchenpflege
 - Freiraum bei der Gestaltung Ihrer Arbeit

Wenn Sie daran interessiert sind, die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen engagiert und innovativ zu gestalten, dann bewerben Sie sich:

AUSKÜNFTE

Oliver Jaschke
Pfarrer Alter & Generationen
oliver.jaschke@ref-kloten.ch
044 815 80 74

Claudia Lips Furler
Kirchenpflege,
Gemeindeaufbau
claudia.lips@ref-kloten.ch
044 361 18 70

BEWERBUNGEN

sind mit den üblichen Beilagen bis **29. Februar 2020** elektronisch in einem einzigen PDF-Dokument an **Martin Mikula**, Kirchenpflege, Gottesdienst und Musik / Präsident Pfarrwahlkommission (martin.mikula@ref-kloten.ch) zu senden.

reformiert.

Die App von «reformiert.»
noch heute herunterladen
unter punktsieben.ch

Für mehr Freude
im Leben:
Lebensqualität
spenden



STIFTUNG
BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

In jeder Zürcherin
steckt eine Spenderin.

Spenden auch Sie.



Für bedürftige Menschen in Ihrer Region.
Konto 80-2495-0, www.srk-zuerich.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Zürich



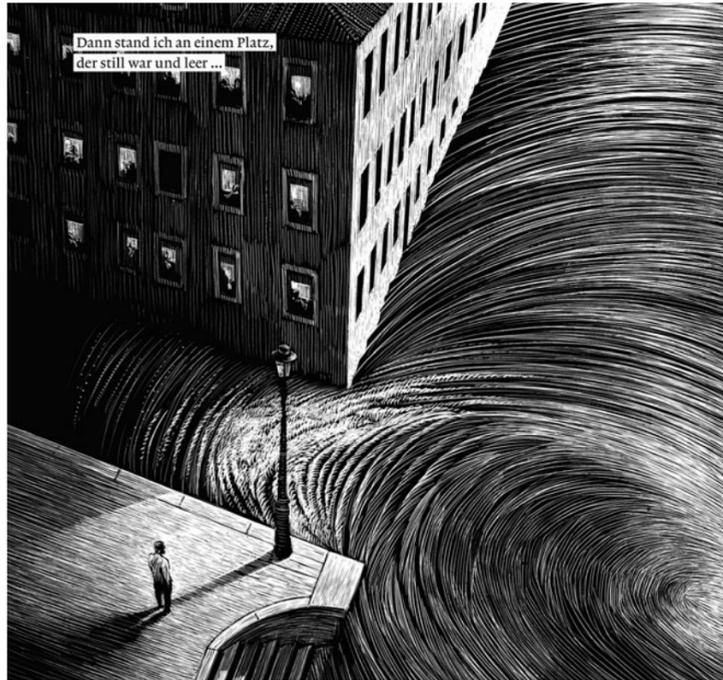
Tipps

Ausstellung

Strauhof zeigt Werk von Hannes Binder

Klare Formen in Schwarz-Weiss – das macht den Künstler Hannes Binder aus. Und seine Passion für Literatur, seine intensive Beschäftigung mit Friedrich Glauser beispielsweise. Nun werden seine Porträts von Schriftstellern ausgestellt. Und zum musealen Auftritt erscheint seine neueste Graphic Novel «Der digitale Dandolo», in dem Hannes Binder neben Thomas Mann und Hieronymus Bosch selbst einen grossen Auftritt hat. [bu](#)

Hannes Binder: «Die doppelte Lektüre», bis 17. Mai, Strauhof Zürich.



Hannes Binder: Bewegte Bilder in Schwarz-Weiss. Illustration: Hannes Binder

Roman



Gefangen in der Hölle Foto: Shutterstock

Folter und Mord in der Besserungsanstalt

Colson Whitehead beschreibt, wie sich eine Besserungsanstalt in eine rassistische Hölle verwandelt. Unverschuldet wird der schwarze Junge Elwood Zeuge von Folter und Mord. Der Horror ist inspiriert von wahren Begebenheiten, die sich in den 1960er-Jahren in Florida zugezogen haben. [bu](#)

Colson Whitehead: Nickel Boys. Hanser, 2019, 222 S., Fr. 36.90.

Diskussion



Todkrank Bild: Wellcome Collection. CC BY

Die schwarze Seite weisser Entdeckergeschichten

Aus der Perspektive schwarzer Helfer schildert Petina Gappah die letzten Tage von David Livingstone und entzaubert den weissen Entdecker. Die Schriftstellerin diskutiert mit ihrer Übersetzerin im Rahmen der Tage der südafrikanischen Literatur über ihren Roman «Aus der Dunkelheit strahlendes Licht». [bu](#)

Petina Gappah, Samstag, 22. Februar, 11–12.30 Uhr, Literaturhaus Zürich.

Agenda

Gottesdienst

Jazzvesper zum Valentinstag

«Dich dich sein lassen». Naima Gürth (Gesang), Raphael Brunschweiler (Klavier), Thomas Münch, kath. Seelsorger (Liturgie). Mit Segnungsritual.
Fr, 14. Februar, 18.30–19.30 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Segnungsfeier für Liebende

Am Valentinstag die Liebe erneuern und feiern. Pfrn. Verena Mühlethaler, Meinrad Furrer, kath. Theologe, und MusikerInnen aus Lateinamerika. Anschliessend libanesisches Essen (Fr. 40.–).
Fr, 14. Februar, 19 Uhr
Brockenhaus, Neugasse 11, Zürich

Gottesdienstreihe in der Passionszeit

«Membra Jesu nostri». Sieben Passionskantaten von Buxtehude, sieben Gottesdienste zur Passionszeit. Gesangs- und InstrumentalolistInnen, Sacha Rüegg (Cembalo, Orgel), PfarerInnen offene Kirche St. Jakob.
23. Februar bis 10. April, jeweils sonntags, 10 Uhr
Ref. Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Kantatengottesdienst

«Jesus nahm zu sich die Zwölfe» von Bach. Fraumünster-Vokalensemble, Barockensemble «le buisson prospérant», Jörg, Ulrich Busch (Leitung, Orgel), Pfr. Niklaus Peter (Predigt, Liturgie).
So, 23. Februar, 10 Uhr
Ref. Fraumünster, Zürich

Gottesdienst «jazz+more»

Karolina Strassmayer (Altsaxofon), Hans Vroomans (Piano), Cliff Schmitt (Bass), Drori Mondlak (Schlagzeug), Pfr. René Weisstanner (Wort). Mit Apéro.
Fr, 28. Februar, 20 Uhr
Ref. Kirche, Küssnacht

Begegnung

Theologische Tischreden

Das von Irene Gysel ins Leben gerufene St. Anna Forum wird neu von der Theologin Friederike Rass geleitet. Ein Abend über die Zukunft des Forums mit kurzen Tischreden, Brot, Käse und Wein. Brotgaben sind erwünscht.
Do, 20. Februar, 18–20 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich
[www.stiftung-eg.ch](#)

Austausch für Angehörige von Menschen mit Demenz

«Leichter miteinander». Die Gruppe trifft sich an jedem letzten Mittwoch im Monat. Leitung: Birte Weinheimer,

Leiterin Psychologie Pflegezentren der Stadt Zürich.

Mi, 26. Februar, 14–15.30 Uhr
Ref. KGH Unterstrass, Turnstrasse 45, Zürich

Projektchor Erlenbach

Für die lange Nacht der Kirchen am 5. Juni sucht der neu gegründete Chor «PopUpVoices» Sängerinnen und Sänger für Pop, Jazz und Gospel. Zsuzsa Alföldi (Leitung, Klavier).

Do, 19. März, 20–22 Uhr
Erste Probe: Schulhaus Oberer Hitzberg, Erlenbach

Geprobt wird jeden zweiten Donnerstag. Anmeldung bis Ende Februar: popupchor@gmx.ch

Bildung

Reihe «Salon um sechs»

«Richtig leben – wie geht das?» Andreas Weber (Enlivenment, Matthes & Seitz 2016), Autor und Hochschuldozent, über eine Kultur des Lebens. Moderation: Friederike Osthof.

Di, 18. Februar, 18.15–19.30 Uhr
Kafi Hirschi, Hirschengraben 7, Zürich
Anmeldung, beschränkte Platzzahl: contact@reffab.ch, www.reflab.ch

Werktag für Kirchenbasare

Techniken und Inspirationen für attraktive Basarprodukte, Ideentisch für eigene Inputs, Fairtrade-Stand.

Mi, 11. März, 8.30–16.30 Uhr
H50, Hirschengraben 50, Zürich

Kosten inkl. Verpflegung: Fr. 75.–, Mitarbeitende KG Fr. 50.–, plus Materialkosten je nach Kurs. Anmeldung: christine.lehni@mission-21.org, 061 260 22 36, www.mission.21.org (Suche: Werktag)

Ökumenische Fastenwoche

Fasten (ohne feste Nahrung). Jeden Abend eine kurze Feier und Austausch in der Gruppe mit Anregungen für den kommenden Tag. Leitung: Pfr. Ernst Kolb, Marcel Peterhans, kath. Pastoralassistent.

14.–21. März, 19.30–20.30 Uhr
Kath. Pfarreizentrum St. Andreas, Uster
Anmeldung: Pfr. Ernst Kolb, 044 941 78 86, www.refuster.ch/fastenwoche2020

Kultur

Klavierkonzerte

Alle fünf Klavierkonzerte von Beethoven mit der Orgel, die den Orchesterpart übernimmt. Das Orgelspiel wird von der Empore auf Leinwand übertragen, während unten das Piano erklingt. Els Biesemans, Benjamin Righetti, Frédéric Champion, Simon Péguiron und Pieter-Jelle de Boer (Orgel, Klavier).
Jeweils 17 Uhr, ref. Kirche Bühl, Zürich Wiedikon

– Sa, 22. Februar: 1., 2. und 3. Konzert
– So, 23. Februar: 4. und 5. Konzert
Eintritt frei, Kollekte

Chorkonzert «Nordlichter»

Weltliche Chormusik aus Nordeuropa. Tablater Konzertchor, Karolina Öhman. (Cello), Erika Öhman (Perkussion), Ambros Ott (Leitung).

So, 23. Februar, 17.15 Uhr
Ref. Kirche, Andelfingen
Eintritt: Fr. 40/30.–, Auszubildende Fr. 10.–, Kinder gratis. Abendkasse

Musik und Wort

«Refugium». Jazz-Quartett «Woodoism» mit Linus Amstad (Altsaxofon), Florian Weiss (Posaune), Valentin von Fischer (Kontrabass), Philipp Leibundgut (Schlagzeug). Pfr. Volker Bleil (Lesungen).

So, 23. Februar, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte

Theater «Oskar und die Dame in Rosa»

Ein Stück von Eric-Emmanuel Schmitt über den 10-jährigen an Leukämie erkrankten Oskar. Ensemble «Theater58», André Revelly (Regie).

27. Februar – 8. März, jeweils Do–Sa, 20 Uhr, So 19 Uhr
Theater Stok, Hirschengraben 42, Zürich
Eintritt: Fr. 38.–, AHV, Studierende Fr. 25.–
www.theater58.ch

Konzert «Vor den Toren Wiens»

Musik und Wort zu Orient und Okzident, Krieg und Frieden. Werke von Andreas Anton Schmelzer, Lully, Fux, Rosenmüller. Barockensemble Picaro, Marco Amherd (Leitung).

– Fr, 28. Februar, 19.30 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich
– So, 1. März, 17 Uhr
Ref. Kirche, Winterthur-Veltheim
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Barock, Waldhorn, Klassik»

Werke von Fasch, Cherubini, Telemann, Mozart. Streichorchester Dietikon, Emanuel Pestalozzi (Horn), Günther Stüchle (Leitung).

So, 1. März, 17 Uhr
Ref. Kirche, Dietikon
Eintritt frei, Kollekte

Oberriedner Abendmusik

Traditionelle Volksmusik aus Osteuropa und der ganzen östlichen Welt neu interpretiert. Ensemble «Musique en route» mit Ronny Spiegel, Stefanie Hess, Ariel Facundo, Tom Tafel.

So, 1. März, 17 Uhr
Ref. Kirche, Oberrieden
Eintritt frei, Kollekte

Leserbriefe

reformiert. 3/2020, S. 1

Der Hass verbreitet sich von Freund zu Freund

Das Bild vom anderen
Wie wäre es, wenn wir unseren Kindern im Elternhaus, in der Schule und im Religionsunterricht das Wesen des Hasses begreiflich machen würden? Wie alle negativen Emotionen ist auch Hass mit einem gravierenden Verlust an Lebensenergie verbunden. Wenn wir uns den Luxus solcher Emotionen leisten, verlieren wir immer Energie, die uns dann etwa für das Empfinden von Freude fehlt. Eigentlich hassen wir nicht die Person des Anderen, sondern wir hassen nur das Bild, das wir uns von dieser Person machen. Im Internet attackieren wir also nur unser eigenes Bild der betreffenden Person. Wenn sich die Attaktierten dessen bewusst wären, könnten sie besser damit umgehen und würden nicht alles so persönlich nehmen. Mit der Liebe ist es genau gleich. Wir lieben nicht die andere Person, wie sie ist, sondern wir lieben nur das Bild, das uns wir von ihr gemacht haben. Beziehungskrisen entstehen meistens, wenn uns der Unterschied zwischen Bild und Wirklichkeit bewusst wird. Dabei werden in der Schulfrage oft Ursache und Wirkung vertauscht. Nicht das falsche Bild ist schuld, sondern die Person, die dem Bild nicht entspricht, wird als schuldig befunden. Ein weiteres Mittel gegen den Hass wäre die Anleitung unserer Jugend zu bedingungsloser Selbstachtung (nicht Selbstzentriertheit), um innere Konflikte abzubauen. Denn Hass und Aggressionen sind ein nach Aussen-tragen von inneren Konflikten. Nur wer sich selbst achtet, kann auch andere achten.

Raymond Kind, Küssnacht

reformiert. 2/2020, S. 2

Meinungsdiktat oder Schutz vor Hetze?

Bitte keinen Druck aufsetzen

Weshalb reitet Sie so auf der Annahme des neuen Artikels im Strafgesetzbuch herum? Hass und Gewalt werden auch mit den bisherigen Gesetzen abgedeckt. Die Meinungsvielfalt könnte aber schnell auf der Strecke bleiben. Menschen, die

in den Wegen Jesu leben, wissen, dass sie ihre Mitmenschen segnen und nicht hassen sollen. Wir lesen es in der Bibel. Wir lesen allerdings auch, etwas salopp ausgedrückt, was in Briefen des neuen Testaments zur gleichgeschlechtlichen Liebe gesagt wird: «Mached was ihr wänd, d'Folge a euem Körper traged ihr sälber.» Lasst es doch dabei bewenden, versucht nicht, Mitchristen unter Druck zu setzen.

Martha Kern, Bülach

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacherin: Sandra Hohendahl-Tesch
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 220 963 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 28. März 2020

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Ein Spassvogel ist sein ständiger Begleiter

Kinderbuch Daniel Frick zeichnet für den Globi-Verlag. Jüngst hat er den kultigen Papagei mit dem Zürcher Reformator Zwingli bekannt gemacht.



Zeichner Daniel Frick mit einer seiner zahlreichen Globi-Figuren.

Foto: Niklaus Spoerri

Hier arbeitet gewiss kein Banker. Mickey Mouse, Tim und Struppi und die kultige Papagei-Figur Globi zieren in zahlreichen Ausführungen die Regale. Bilderbücher und Comic-Bände sind der Grösse nach sortiert und sorgfältig eingereicht. Neben der Eingangstüre, auf dem Fischgrät-Parkett stehenden, glänzt silbrig eine Trompete.

In der schönen Altbauwohnung in Hottingen arbeitet Zeichner Daniel Frick. Ein jugendlich wirkender Mittfünfziger mit Poloshirt und Jeans, Dreitagebart und der Lesebrille vorn auf der Nasenspitze. Seit fast fünfzehn Jahren ist er als einer von aktuell vier Zeichnern vollzeit-

lich für den Globi-Verlag tätig. «Ein Traumjob», schwärmt er und fügt sogleich an: «Wenn auch manchmal etwas hektisch.»

Am liebsten die Detektive

Zum Beispiel jetzt. Bis Ende Februar muss er den neusten Wissensband «Globi und die Roboter» fertig stellen. An der Wand hängen A4-Skizzen, die den blauen Vogel mit Baskenmütze und rot-schwarz kariertes Hose in der ETH zeigen. Daneben ein Kalender, an dem Frick die Tage abstreicht, «damit ich den Abgabetermin nicht verpasse».

Mit dem lustigen Spassvogel verbindet ihn eine lange und innige

Freundschaft. Als Bub verschlang der bekennende Comic-Fan seine Abenteuer geradezu. Sein Lieblingsband: «Globi und die Detektive», den er jetzt behutsam aus dem

Daniel Frick, 54

Er besuchte den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule. Danach absolvierte er eine Lehre als Grafiker. Frick arbeitete in verschiedenen Werbeagenturen, bis er sich 1997 selbstständig machte. Seit 2006 ist er hauptsächlich für den Globi-Verlag tätig. Der Zeichner lebt und arbeitet in der Stadt Zürich.

Regal nimmt. «Erstmals wird eine ganze Story statt einzelner Episoden erzählt», erklärt er das Besondere. Zudem ist es eines der letzten Bücher vom legendären Zeichner Robert Lips, handgemalt notabene.

Globi schimpft mit Zwingli Neben den Klassik-Bänden, die in typischer Versform daherkommen, illustriert Frick auch Wissens- und Sachbücher für den Globi-Verlag. In Zusammenarbeit mit dem pensionierten Lehrer Hanspeter Amstutz erschien 2019 das Leporello «Globi trifft Zwingli», das auf dem Pult aufgestellt ist. In Bild und Text gibt es eine Übersicht über die wichtigsten Stationen im Leben des bedeu-

«Früher war Globi auch mal in eine Schlägerei verwickelt. Heute undenkbar.»

tenden Zürcher Reformators. Es erzählt prägnant vom Kampf gegen das Söldnerwesen, dem Wursteszen oder der Kappeler Milchsuppe. Globi ist Zwinglis treuer Begleiter, pflichtet ihm bei, als er mit den Reisläufern schimpft, die im Wirtshaus Geld verprassen, oder schimpft mit ihm, als er, allzu prude, den Leuten das Feiern und Tanzen verbietet.

«Globi ist der moralische Zeigefinger», stellt Frick mit Blick auf die Broschüre fest. Sein Charakter hat sich in den über 85 Jahren verändert. Früher hatte er richtige Tobsuchtanfälle, war in Schlägereien verwickelt, paffte hin und wieder eine Zigarette und versenkte einmal gar eine Katze im See. Heute sei das undenkbar. «Globi ist pädagogisch wertvoll geworden.» Viele Bände wurden überarbeitet und der heutigen Moral angepasst. «Manchmal fast etwas schade», bemerkt Frick mit schelmischem Ausdruck. An den teils «boshafte» Lips-Zeichnungen habe er zugegeben Freude.

Heute ist Photoshop an die Stelle von Papier und Bleistift getreten. «Die Arbeit an der Bildkomposition ist dadurch um einiges einfacher geworden. Wenn etwa der Kopf zu klein geraten ist, lässt sich das im Nu korrigieren», sagt Frick und lässt den digitalen Stift demonstrativ über sein Grafik-Tablet gleiten. «Zeichnen muss man allerdings immer noch können – das nimmt einem der Computer zum Glück nicht ab.» Sandra Hohendahl-Tesch

Schlusspunkt

Wie ein Virus derzeit den Anstand über Bord wirft

Schockierendes hört man aus den Nachbarländern: In Italien werden chinesische Gäste aus Restaurants geworfen und angepöbelt. In Deutschland bleiben im ÖV die Sitze neben asiatisch aussehenden Menschen frei. Zu ähnlichen Szenen kommt es in Frankreich, die Betroffenen tauschen sich auf Twitter aus: Unter dem Hashtag «jenesuispasunvirus», zu Deutsch: «Ich bin kein Virus».

Der Auslöser der Panik ist bekannt: das Coronavirus. Ein schöner Name für eine unschöne Sache. Auch im Internet geht es coronabedingt heiss her. Es kursieren so viele Mythen um das Virus, dass sich die Weltgesundheitsorganisation zu einer Gegenkampagne genötigt sah. Nun wissen wir, dass weder Sesamol noch Knoblauch gegen das Virus wirken. Und übrigens auch nicht der Rauch von Feuerwerkskörpern, wie in China vielfach kolportiert wurde.

Ich persönlich habe ein gewisses Verständnis für Hypochonder – lange war ich selbst einer. In der Grippesaison waren meine Hände vom Waschen ganz rau. Während Kollegen Zigarettenpause machten, zog es mich zum Desinfektionsmittel-Spender. Auch ich bin im Tram schon vor schwer hustenden Mitmenschen geflüchtet – allerdings diskret. Heute ist das anders: Mit Kleinkindern hält die Gelassenheit Einzug, zusammen mit Millionen von Rhinoviren. Wir laden sie täglich ein in unsere Wohnung.

Der virusbedingte Rassismus und die Panik machen mich betroffen. Auch, weil in der Debatte die Stimmen der Vernunft zu wenig gehört werden. Sie besagen, dass die Grippe in Europa bislang das grössere Übel ist. Und obwohl die Grippegefahr hinlänglich bekannt ist, sehen viele Menschen noch immer von der Impfung ab. Ein Hausarzt, mit dem ich jüngst sprach, setzte ein grosses Fragezeichen bei der Wirksamkeit der mancherorts ausverkauften Atemmasken. Er selbst mache sich wenig Sorgen um die eigene Gesundheit, sagte er, der wohl noch am ehesten mit dem Virus in Kontakt kommen könnte. Denn der Verlauf der Erkrankung sei bisher meist recht milde.

Die Situation zu verharmlosen wäre sicherlich falsch. Aber ein Virus als Freifahrtschein für Diskriminierung zu nehmen, ist noch viel schlimmer. Im Hashtag «Ich bin kein Virus» steht unausgesprochen «Ich bin ein Mensch». Für einen angemessenen Umgang mit dem Coronavirus braucht es keinen hippokratischen Eid. Einfach nur etwas Anstand und Mitmenschlichkeit.



Cornelia Krause
«reformiert.»-Redaktorin
in Zürich

Christoph Biedermann



Mutmacher

Die Braut, die sich doch noch traut

Hilfe, die Braut ist weg! Was für ein Schreck, mit dem eine Hochzeit in Greifensee begann. Ein junges Paar wollte sich trauen lassen. Der Bräutigam und die Hochzeitsgesellschaft sassen schon in der Kirche. Auch der Pfarrer war bereit, doch die Braut nicht auffindbar! Sie sollte vom Vater in die Kirche geleitet werden, der ebenfalls wartete. Ich suchte die junge Frau sofort. Als Sigristin gehört das zu meinem Job. Ich unterstütze Paare sehr gerne an ihrem grossen Tag. Die Braut fand ich schliesslich hin-

ter der Kirche. Sie hatte Panik bekommen und glaubte, der Bräutigam sei nicht zur Hochzeit erschienen. Ich versuchte, sie vom Gegenteil zu überzeugen – vergeblich. Wenigstens folgte sie mir bis zur Kirchentür. Dort sagte sie wieder, er sei bestimmt nicht da. So ging ich kurzentschlossen hinein, teilte dem Bräutigam ihre Zweifel mit und riet ihm, sie zu rufen. Das tat er zusammen mit der Hochzeitsgesellschaft: «Ich bin da!» Endlich war die Braut überzeugt, der Einzug konnte beginnen. Es wurde eine wunderschöne Trauung, sas

Verena M. Gronowski ist Sigristin in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Greifensee. reformiert.info/mutmacher